

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 129 (2003)
Heft: 1

Artikel: Schimmel-Pfründe
Autor: Stähli, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596230>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monsieur Couchepin, sind Sie ein kleiner de Gaulle?

NIK MINDER

«Herr Couchepin ...»

«... Pardon, Monsieur le Président Couchepin, s'il vous plaît!» «Monsieur le Président Couchepin, Sie gefallen sich in Ihrem Amt als Bundespräsident?»

«Certainement, jetzt hat die Schweiz endlich einen präsentablen Président. Und ich werde das Präsidialamt aufwerten und prolonger.»

«Sie wollen länger als Ihre Vorgänger ...?» «Ja, das ist mein Ziel. Und ich werde ins Ziel treffen.»

«Sie wollen Ruth Metzler keine Chance geben?»

«Ach, wissen Sie, das ist jetzt noch überhaupt kein Thema. Zuerst kommt mein neues Département und der Umbau dieses düsteren Winkeladvokaturens in eine akzeptable Präsidentensuite.»

«Sie wollen viel auf einmal?»

«C'est juste! Das ist nur der Anfang. Jetzt weht ein vent romand fraîche im Bundesstempel. Und jetzt ist Schluss mit langweiligem Von-Wattenwyl-Smalltalk und Schulreisli auf den Bürgenstock. Jetzt wird gearbeitet.» «Ich denke, Ihr forscher Stil wird Ihnen das Genick brechen.» «Mais non! Schauen Sie mich an, dann wissen Sie Bescheid. Ich glaube an die Politik. Haben Sie meinen gleichnamigen Bestseller nicht gelesen?» «Doch, ein viel versprechender Anfang. Und wann erscheint Ihr nächstes Buch?» «Sobald mein Ghostwriter fertig ist damit.»

«Soso! Monsieur le Couchepin, wollen Sie im Volk beliebt sein?»

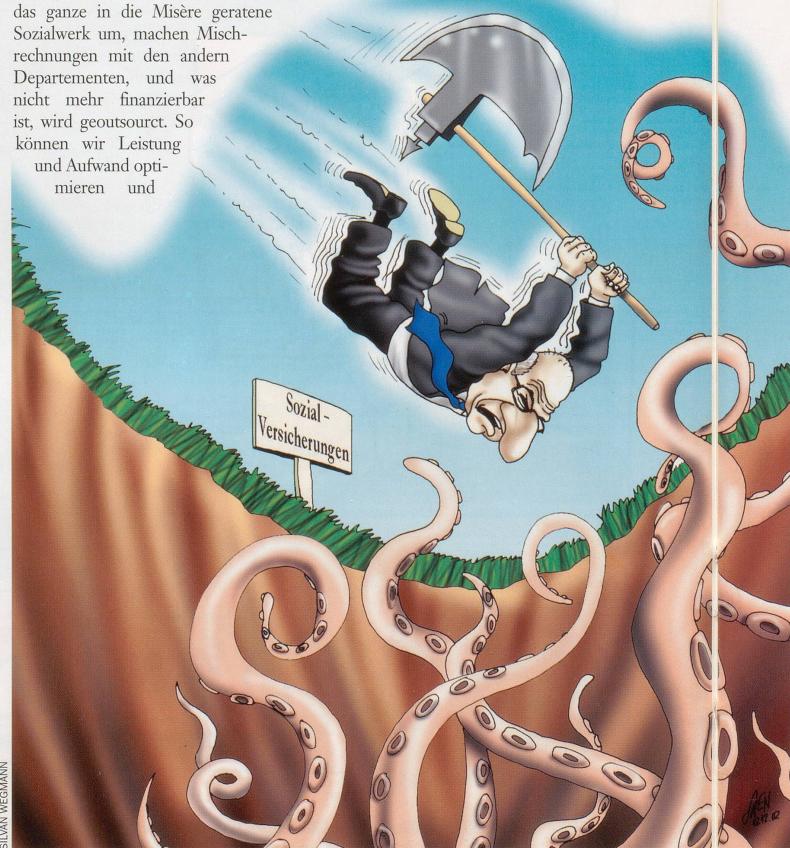
«Ich weiss, dass mein Volk mich liebt. Es wartet geradezu auf einen Führer, auf einen mutigen, intelligenten Politprofi in unserer unsicheren Zeit.»

«Und Sie glauben, damit ernst genommen zu werden?» «Mais écoutez! Wer hat schon die Taten meiner Amtsvorgänger noch im Gedächtnis? Von mir wird man noch reden im Ausland. Wir brauchen wieder eine starke Regierung.»

«Als neuer Sozialminister haben Sie noch nicht verraten, wie Sie die Krankenkassen, die AHV und IV in Ordnung bringen werden.»

«Es bleibt nichts, wie es ist. Wir bauen das ganze in die Misère geratene Sozialwerk um, machen Mischrechnungen mit den andern Departementen, und was nicht mehr finanziert wird, wird geoutsourct. So können wir Leistung und Aufwand optimieren und

die Kosten minimieren.» «Sozusagen der pythagoreische Lehrsatz für das Sozialwesen?» «Nur viel effizienter! Wir



Freiwilliger

können aber auch im Kleinen beginnen.» «Das heisst auf Französisch?» «Olala, vous comprenez très vite! Ich denke, die Patienten sollen mehr in ihre Gesundheitspflege investieren als in die Krankheit.» «Und damit steigt dann Ihre Beliebtheitskurve?»

«Mais oui, Sie denken mit! Denn ich will ein gesundes Volk mit einem gesunden Geist. Und den haben wir bitter nötig, um überleben zu können. Ich werde täglich in der Télévision Tipps geben für ihre Gesundheit und einen positiven Geist.» «Haben wir das denn nötig?»

«Ja, wir wollen wieder als Vorbildnation dastehen, saubere Geschäfte tätigen, mit Beschäftigungsprogrammen die Arbeitslosigkeit und die Kriminalität senken, die humanitäre Seite der Schweiz wieder aufwerten und die französische Sprache etwas mehr favorisieren.»

«Das ist doch nichts Neues. Und weshalb mehr Französisch?» «Oh, c'est important! Als Président de la Nation schickt es sich, meine Muttersprache zu sprechen und mehr nachbarschaftliche Kontakte mit der Grande Nation zu pflegen.» «Haben Sie Mühe mit der Deutschschweiz?»

«Mit gewissen negativen Kräften und krankelnden Exponenten schon.» «Diese gewissen Kräfte verübeln Ihnen Ihr Fernbleiben vom traditionellen Puurezmörge.»

«Haha, Sie meinen die mittelalterliche Silvesterchlausen-Party für polternde Rabaukencliquen? Ich habe keine Antenne für lokalpatriotische Politclowns und deren vorgestrigere hemdsärmelige Oppositionsträden und rückwärtsgerichtete Réduitstrategien. Die wollen mir doch nur den frischen Wind aus den Segeln nehmen und damit meine Macht einräumen.»

«Ist denn die SVP eine Gefahr für unser Land?»

«Nein, aber mit Chaoten und Abweichlern werde ich schnell fertig. Denn mit meinem neuen Krisenstab habe ich nun eine schnelle Eingreiftruppe in Position.» «Sie

sind also unangreifbar vor oppositionellen Provokationen?»

«Absolut! Je suis le Président, und ich werde den Weg weisen. Vive le Président!» «Monsieur le Président de Gaulle, äh, ich meine, sind Sie ein kleiner de Gaulle?» «Très bien! Diese Anrede ehrt mich. Er ist mein Vorbild. Die Leute schauten auf zu ihm.»

«Sie sagten aber, Nelson Mandela sei Ihr Vorbild.» «Richtig, aber ich meinte damit mein Äusseres.» «Bisher hat sich wohl kaum ein Bundespräsident derart auf sein Amt gefreut – ausser Dölf Ogi. Warum?»

«C'est très simple. Wir Romands haben doch ein ganz anderes Verhältnis zum Leben. Wir verstehen zu geniessen, während die Allemands der Motor der Nation sind. Aber es braucht beides. Ohne Antrieb kein Genuss, n'est-ce pas?»

«Jaja. Genuss ist vor allem flüssig, denke ich.» «Aber ja! Hier im Hinterhof sieht man nicht alles.» «Als Sozialminister nicht gerade vorbildlich?»

«Pourquoi pas? Täglich ein Gläschen Wein ist gesund. Fragen Sie nur unsere Weinbauern, santé!»

«Eine Frage zu den Finanzen: Wie wollen Sie die 100 Milliarden Schulden abbauen und die Krankenkassen sanieren?» «Das habe ich doch schon erklärt. Die Staatsschulden sind nicht mein Problem. Aber die älteren Leute und die Pensionierten sind doch fast alle reich und gut situiert. Sie horten ihr Gesparte wie Dagobert Duck. Nun sollen sie helfen, den Staat zu retten.»

«Also höhere Krankenkassenprämien, Vermögenssteuer ...?» «Excellent! Wollen Sie mein Berater werden?» «Was haben Sie noch für revolutionäre Ideen?» «Ach, wissen Sie, die FDP war zu ihrer Gründungszeit eine revolutionäre Partei. Jetzt müssen wir wieder dort anknüpfen, um zu überleben. Und wir haben doch schon ausser meiner Persönlichkeit mindestens einen Vorzeigemann als Politiker des Jahres und Retter der Expo.02. Was wollen Sie mehr? La FDP existe! Santé!»

Schimmel-Pfründe

Wenn Ämter unverblümt im Stillen in grösseren Städten Luxusvillen mit ihren Aktenbergen füllen und nur mit Minimal-Präsenzen – zum Beispiel Dienst nach Vorschrift – glänzen, hat das Verständnis seine Grenzen.

Inmitten vieler Wohnbauzonen sieht man des Amtes Schimmel thronen mit einem Flair für Kommissionen, die zwecks Behandlung vieler Fragen, die doreinst vielleicht Früchte tragen, ganz sicher ausser Hause tagen.

So lässt nicht nur an Wochenenden, auch werktags wegen der Agenden und nächstens Wohnraum sich verschwenden. Den Schimmel sollten wir von dannen in leeren Bürouraum verbannt um so die Lage zu entspannen.

Trotz drehender Finanzspiralen und weil die Mühlen langsam mahlen wird jeder Bürger weiterzahlen, dem Amt die Villen finanzieren, den Wohnungsbau subventionieren und leere Büros tolerieren.

Urs Stähli

Zweifach-Mutter Courage

Jetzt bringt Herr Deiss,
wie jeder weiss,

die Wirtschaft, die zuletzt recht schlapp,
so hofft man jedenfalls, auf Trab.

Für ihn steht nun das Konterfei
von Micheline Calmy-Rey

im Aussenministerium –
von aussen nimmt es keiner krumm.

Sie hat gebracht auf Vordermann
den Staatshaushalt und brach den Bann
mit Sachkenntnis und harter Hand,
was nicht den Genfern nur bekannt.

«Cruella» nennt man sie. Wie scherzig!
Doch sei sie wirklich unbarmherzig.

Hanskarl Hoerning